

Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band: 100 (2008)

Artikel: Das Frauenkloster Muotathal
Autor: Dettling, Angela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-169316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Frauenkloster Muotathal

Angela Dettling



Das Frauenkloster Muotathal 1888, fotografiert von Fotopionier Josef Bettschart.

Die heutige Klostersgemeinschaft der Minoritinnen St. Josef in Muotathal kann auf eine lange und wechselhafte Geschichte zurückblicken. Das Kloster Muotathal entwickelte sich aus einer Gemeinschaft von frommen Frauen, sogenannte Beginen, die ohne klösterliche Regeln, aber im Dienst ihrer Mitmenschen leben und beten wollten. Diese Gemeinschaft lebte in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts nahe des Standorts des heutigen Klosters Muotathal. Weil die Frauenklöster kaum Nachwuchssorgen kannten, waren sie an armen Frauen, die die teilweise beträchtliche Mitgift nicht bezahlen konnten, nicht interessiert. Deshalb waren die Laiengemeinschaften sprunghaft angestiegen.

Annahme der Dritten Regel der Franziskaner

Die Entwicklung der Samnung, wie solche Vereinigungen auch genannt wurden, verlief in Muotathal ähnlich wie in den räumlich nahen Beginengemeinschaften in Schwyz und Steinen. Die Gemeinschaft in Schwyz gründete 1262 das Dominikanerinnenkloster St. Peter am Bach, die Steinerinnen unterstellten sich den Regeln der Zisterzienserinnen. Die Frauen in Muotathal schlossen sich unter der Leitung von Richenza Madin den Minderen Brüdern des Heiligen Franziskus an. Am 24. Juni 1288 wurde die Urkunde des Beitritts ausgestellt.

Sie lebten fortan unter der Drittordensregel des Heiligen Franziskus. Diese Dritte Regel war für fromme Laien geschaffen worden, welche sich speziellen geistlichen Übungen unterwarfen, ihr Eheleben und ihren Beruf aber beibehalten wollten. Sie verhalf den Gemeinschaften zu Regeln und sicherte ihre Existenz innerhalb der christlichen Kirche.

Als Höhepunkt dieser ersten Zeit der Gemeinschaft in Muotathal kann die Kirchweihe von 1347 erwähnt werden. Weihbischof Berthold von Konstanz soll laut der Überlieferung die Weihe vorgenommen haben. Kirchenheilige sind deren vier erwähnt: Maria, die Mutter Gottes, der heilige Franziskus, die heilige Klara und Johannes des Täufer. Nur drei Jahre später erfahren wir von einer «Rekonziliation». Die Kirche musste neu geweiht werden, da sie durch einen unbekanntem Anlass entweiht worden war.

Dunkle Zeit

Für die nächsten 200 Jahre sind wenige Quellen vorhanden. Gründe dafür könnten in Feuersbrünsten oder Hochwasser liegen. Es scheint jedoch, dass das Kloster in dieser Zeit leer gestanden hat. Während der Pest 1386 war die Bevölkerung in der Innerschweiz stark dezimiert worden. Die wahr-

scheinliche Hilfe der Schwestern in der Pflege der Kranken könnte zur natürlichen Auflösung der Gemeinschaft durch den Tod der Schwestern beigetragen haben. Fassbind erwähnt, dass nach dem Kappeler Krieg 1531 Landammann Caspar Abyberg im Zuge der Rekatholisierung versuchte, *«die gute sitten wider herzustellen, die 2 verödete klöster Steina und Mutathal mit klosterfrauen zu besezen und allwegen das religionswesen in flor zu bringen; die macht und anstalten der neuerer zu unterdruken.»*

Als sicher gilt, dass 1577 auf die Initiative von Landammann Hans Gasser die Kirche wieder eröffnet wurde – und zwar renoviert! – und die alten Klostergüter wieder in den Besitz des Klosters überführt wurden. Die Silbern, den bedeutendsten Besitz, konnte er dem Kloster aber nicht zurückgeben. Es verblieben das Baumgärtli als ältester Besitz und die Klostermatte. Als neue Mutter Oberin wurde Ursula Christen aus Luzern eingesetzt. Nach drei Jahren kam 1586 die dritte Klosterfrau nach Muotathal, und um 1600 lebten in der Gemeinschaft wieder 22 Schwestern. Auch bezüglich der Besitztümer ging es aufwärts. Zwischen 1620 und 1667 konnten fünf weitere Matten und Waldstücke erworben werden.

Die nächste Probe für die Gemeinschaft kam mit der Reform der Kapuziner. Diese waren 1529 aus dem Franziskanerorden hervorgegangen. Viele Klöster der Franziskaner wechselten tatsächlich die Regel und nahmen die Vorschriften der Kapuziner an. Die Reform zielte dahin, die Armut und die Mission zu stärken. Ebenso sollte das Wissen der Klöster über die Bibel und den Glauben gestärkt werden. Die Schwestern in Muotathal entschieden sich, vor allem durch den Willen der Mutter Oberin, der Franziskanerregel treu zu bleiben.

Dislokation

Die geografische Lage des alten Klosters an der Muota rief viele Klagen der Schwestern hervor. Der unzureichende Schutz vor dem Wasser und dessen unzählbare Fluten führten dazu, dass im 17. Jahrhundert die Frage nach einer Auflösung des Klosters in Muotathal und die Dislokation nach Arth oder Küsnacht ernsthaft diskutiert wurden. Dies wurde von der Schwyzer Regierung nicht goutiert. So blieb einzig und allein die Versetzung des Klosters. Als Baugrund wurde eine etwas höher gelegene Matte oberhalb des alten Klosters ausgesucht. Um den Bau finanzieren zu können, gingen die Schwestern auf Almosensammlung. Um noch mehr Geld zu verdienen, begannen die Schwestern mit der



An die alte Klosteranlage erinnert die Kapelle, die sich zwischen dem neuen Kloster und der Muota befindet.

Tuchweberei. Der Verdienst dafür war relativ hoch. In einem Sommer konnten so gut und gerne 100 Gulden eingenommen werden. Allerdings rügte Provinzial Pater Seraphinus Fleischmann die Schwestern dafür, denn neben der intensiven Arbeit kamen das Gebet und der Gesang zu kurz. Die Aufgaben der Schwestern lagen für den Visitator eindeutig auf der geistigen Ebene.

Die Schwestern bauten dennoch ihr neues Kloster und konnten es 1691 beziehen. Das Schwesternhaus war dreistöckig und umfasste 28 Zellen. Diese scheinen lange gut besetzt gewesen zu sein, befanden sich doch laut Fassbind im 18. Jahrhundert 24 bis 25 Schwestern im Kloster. Zum neuen Haus gehörten auch ein Kaplanenhaus und ein schöner Garten. Zwei Jahre später war auch die neue Josefskirche gebaut. Doch trotz Neubau an erhöhter Stelle ist das Kloster weiterhin den Naturgewalten ausgesetzt. 1762 waren es die bekannten Muotafluten (die nach Fassbind alle vier Brücken mitrissen), die das Kloster bedrohten; 1774 erschütterte ein Erdbeben die Gegend.

Anekdoten

Der Schwyzer Pfarrer Joseph Thomas Fassbind hält in seiner Profangeschichte folgende Anekdote fest, um das Alter des Frauenklosters im Muotathal zu verdeutlichen: *«Und die Muta hat einstmals eine s. Anna bildnus sammt pergamentnen uralten schriftten daher gebracht, die von den klosterfrauen sind aufgehoben worden. Ohne daz irgend an dem ufer der Muta ein capell oder was so gestanden sey, alst vor alten zeiten muste vergraben, und endlich vom strom weggeschwümmt worden seyn.»*

Ebenfalls bei Fassbind kommt eine andere Episode zur Sprache. 1752 wurde im Muotatal Frau Kastenvogt Anna Maria Schmidig gewaltsam aus der Träsmerenhütte nach Schwyz in den Turm gebracht. Ihr wurde zu Lasten gelegt, dass sie mit dem Teufel zusammenarbeite und den Menschen im Muotatal Schlechtes wünsche – dass sie eine Hexe sei. Fassbind weiss zu erzählen, dass die Schwestern das ihrige zu diesen Anschuldigungen beigetragen haben könnten: *«In den vierziger Jahren des 17. Jahrhunderts litt das Kloster grossen Schaden an Vieh und auch durch Krankheiten ihres*

Dienstvolkes, den ihnen eine erboshafte, mit dem Teufel verkuppelte Person zugefügt hat, bis sie 1752 zu oberkeitlichen Händen genommen worden ist (...)» Die «Kastenvöglin» starb im Turm von Schwyz an den Folgen der Folter. Es lag kein Geständnis vor. Dies war nicht die erste Begegnung der Schwestern mit einer «Hexe». In den Visitationsberichten wurde laut Gwerder eine Lütgard Zimmermann erwähnt, welche 1620 ins Kloster eingetreten war und bald danach der Hexerei verdächtigt wurde. Auch hier liegen keine «Beweise» vor. Als sie 1643 starb, wurde sie eher wie eine Heilige verehrt.

Kriegszeiten

Traurige Berühmtheit erlangte das Kloster Muotathal durch die Kriegshandlungen 1799 zwischen den kaiserlich/russischen Alliierten und den französischen Truppen. Nicht nur, dass die Mutter Oberin Walburga Mohr jederzeit mit der Auflösung ihrer Gemeinschaft rechnen musste – weit schwieriger zeigte sich die Einquartierung und Krankenpflege der verschiedenen Truppen. Sowohl die Franzosen wie auch die Russen wurden von den Schwestern gepflegt, wie Fassbind festhielt: *«Die offizierer wurden bey den klosterfrauen wohl beherberget. Es war den unsren die nacht durch nicht recht wohl bey der sache, weil sie von den Franzosen fürchteten überfallen zu werden. Doch geschach zum glük nichts (...)*» Suworow hat angeblich sein Hauptquartier im Kloster Muotathal aufgeschlagen und – wie Fassbind beschreibt – nach dem Kriegsrat im Klostergarten den Rückzug über den Prugel beschlossen. Heute noch zeugt das Suworovzimmer und ein angeblich originaler Stuhl von diesen turbulenten Zeiten.

Neben den Platzproblemen war die Verköstigung der «Gäste» nicht billig: *«Aber durch die verwundte die da lagen, und durch die viele gäste so sie erhalten musten, wurden sie um alles gebracht, und vast zu tod geplagt.»* Anfangs 1800 jedenfalls war das Kloster finanziell ruiniert. Die Bauern konnten schon lange keinen Zins mehr bezahlen. Die Vorräte waren durch die vielen Militärs aufgezehrt. Die Zeiten im ganzen Muotatal waren schwierig. Dennoch: Die Gemeinschaft überlebte die Wirren der helvetischen Revolution.

Neue Aufgaben: Lehramt

Im Zuge der Einführung der allgemeinen Schulpflicht im Kanton Schwyz 1848 wurden Klöster und ihre Insassen,

seien es nun Patres oder Nonnen, vielfach mit dem Lehrfach betraut. In Muotathal übernahmen die Schwestern die Primarschule für die Mädchen. Die Räumlichkeiten des Klosters konnten dafür genutzt werden – das Verbindungsgebäude zwischen Kloster und Kaplanenhaus blieb bis 1949 Sitz der Schule. Danach fand der Unterricht im neu erbauten Mädchenschulhaus statt. Lehrpersonen, welche aus dem Kloster rekrutiert wurden, waren bis 1980 auf verschiedenen Stufen der Primarschule tätig.

Heute

Wenn früher das Kloster wegen Überbelegung vergrößert werden musste, bedeuten heute die fehlenden Neueintritte eine existentielle Bedrohung für das Kloster. Zwischen 1947 und 1987 nahm die Anzahl der Schwestern im Kloster Muotathal von 37 auf 14 Personen ab. Heute leben sieben Schwestern mit Mutter Monika im Kloster. Auch die Landwirtschaft kann nicht mehr selbständig bewirtschaftet werden. Einige Landparzellen sind verpachtet, nur noch elf Hektaren werden vom Kloster selbst betrieben. Der Klostergarten gehört selbstverständlich dazu.

Auf ihrer Homepage werben die acht Schwestern auch für ihr Gästehaus und für eine «Stille auf Zeit». Diese scheint in der heutigen schnelllebigen Gesellschaft immer wichtiger zu werden. Zu ihrem gelebten Glauben sagen sie Folgendes: *«Unser Denken und Handeln richtet sich nach den Grundsätzen des heiligen Franziskus: täglich im Evangelium die Spuren von Jesus suchen, ihm folgen, eine andere Welt suchen. Unser Ordensleben wird von den Gelübden der Armut, Ehelosigkeit und des Gehorsams getragen. Diese Beziehung mit Gott ist die Seele unserer Aktion. Im Rhythmus von Kontemplation und Aktion bewegt sich unser Leben.»*

Literatur

- Fassbind Josef Thomas, Schwyzer Geschichte, bearbeitet und kommentiert von Angela Dettling, Zürich 2005.
- Gwerder Alois, 700 Jahre Frauenkloster Muotathal 1288–1988. Kurze Geschichte des Klosters und kleiner Kunstführer, Schwyz 1987.
- Heinrichsperger Max, Das Franziskanerinnenkloster im Muotathal (Schweiz). Kurze Geschichte des Klosters, Ulm 1959, S. 111–141 (Sonderdruck aus der Alemania Franciscana Antiqua, Band 5).